

Tagung des IID, 28. bis 30.09.2000

Was geht, was bleibt, was kommt? Die Dokumentation - eine Profession mit Zukunft

*"It was a new world for me. I felt a profound thankfulness that such a convenient collection of human knowledge existed, and that here it was spread out like a wellplened table before us. [...] I plunged into it. I roamed through it like a bee. I hardly could be patient enough to read one article, while so many others remained to be looked into."
Robert Chambers (Lexikograf), 1872*

Internet - das neue Paradigma: Was bleibt für die Dokumentation?

Begrüßung

*Vorstellung des Themas und der Referentin (Monika Blödner, Frau Bliefert ist verhindert)
und Verlauf des Workshops (Ulrike Spree / 5 Min.).*

Meine Damen und Herren, liebe Absolventinnen und Absolventen des IID, für mich ist diese Tagung auch ein wenig wie ein Klassentreffen, ich begrüße Sie/Euch ganz herzlich zu unserem Workshop.

Als ich einem Kollegen am Fachbereich Bibliothek und Information der FH-Hamburg davon erzählte, dass ich bei dieser Tagung einen Workshop mit dem Titel "Internet - das neue Paradigma: Was bleibt für die Dokumentation?", moderieren werde, antwortete er: "Die Frau Thomas hat immer so herrlich fatalistische Titel. "Wie konnte der Kollege nur zu dieser Interpretation gelangen? Hat er impliziert vorausgesetzt, dass Christina Thomas Antwort auf die gestellte Frage sein würde, "kaum noch etwas, da im Internet doch alle gesuchten Informationen für die Endnutzer unmittelbar zugänglich sind." Ich interpretiere - angesichts des Titels dieser Tagung "Die Dokumentation - eine Profession mit Zukunft", die Fragestellung unseres Workshops genau entgegengesetzt, als Anregung zu einer neuen Ein- und Begrenzung der Aufgaben der Dokumentation. Was soll die Dokumentation eigentlich noch alles tun?

Den Verlauf des Workshops haben wir uns folgendermaßen vorgestellt:

Nachdem ich hier mit meinen Honeurs fertig bin, wird Monika Blödner einen, Erfahrungsbericht über den Einsatz des Internet bei dpa geben.

Direkt im Anschluß werde ich Ihnen an einigen Beispielen zeigen, was es gegenwärtig für die Lehre an der Fachhochschule Hamburg, Fachbereich Bul bedeutet, dass Internet zum "Alltagsmedium" wird.

Damit erteile ich Monika Blödtner das Wort. Für alle die Frau Bliefert erwartet haben, Frau Bliefert ist heute leider verhindert und Monika Blödtner ist freundlicherweise eingesprungen.

Erfahrungsbericht: Einsatz des Internet bei dpa

Koreferat Erfahrungsbericht: Was bedeutet die Tatsache, dass Internet zum "Alltagsmedium" wird für die Lehre an der Fachhochschule? (Ulrike Spree (10 Min.)

Einleitung

Mit der Betitelung des Workshops laden uns die Veranstalter zu einer begrifflichen Reflexion ein: Internet - das neue Paradigma.

Bei dem Begriff Paradigma liegt die Assoziation an Thomas Kuhns Thesen zur Struktur wissenschaftlicher Revolutionen nahe. Ich will im folgenden nicht versuchen, die Besonderheit oder das Revolutionäre des Internet im Lichte der Kuhnschen Thesen zum Paradigmenwechsel zu beleuchten, obwohl das sicherlich ein reizvolles Thema wäre. Für meine Zwecke reicht ein einfaches Fremdwörterbuch. Dort wird Paradigma mit "Musterbeispiel", "beispielhaft" und "vorbildlich" ins Deutsche übertragen. Unsere Aufgabe ist es also, das Vorbildliche des Internet für die Dokumentation zu diskutieren.

Sie erinnern sich an die klassische Definition von Dokumentation: "Documentation, c'est réunir, classer et distribuer des documents de tout genre dans toutes les domaines de l'activité humaine." (Otlet um 1930) Legen wir diese Definition zugrunde ist das Internet in der Tat aus fünf Gründen ein ideales Werkzeug der Dokumentation.

1. Wegen seiner im Prinzip *permanenten, ortsunabhängigen Verfügbarkeit* ist es hervorragend geeignet zum Sammeln (réunir) und Verteilen (distribuer) von Dokumenten.

2. Wegen der *Multimedialität* spielt die Art der Dokumente (Schrift, Ton, Bild, Bewegtbild) keine Rolle mehr.
3. Da es sich um ein *digitales Medium* handelt, stehen uns ganz neue umfangreiche Speichermöglichkeiten zur Verfügung.
4. Das Internet ist *interaktiv* und ermöglicht damit der Dokumentation den direkten Kontakt mit dem Nutzer. Wobei dieser gleichzeitig Produzent oder Konsument sein kann. Individualisierung, Customer & Opinion Management
5. Und schließlich ist das Internet *gleichzeitig von Vielen nutzbar*.

Soweit zu den unbestrittenen Vorteilen des Internet für die Dokumentation. Es handelt sich allerdings auch um ein komplexes System, dessen Angebote nur zur Verfügung stehen, wenn mehrere Komponenten zusammenwirken: die Anbieter von Plattformen (z. B. AOL), von Endgeräten, von Übertragungsleitungen (Telekommunikationsanbieter) und der einzelnen Dienste (Archive, Banken). Erst wenn das Zusammenspiel dieser unterschiedlichen Komponenten funktioniert, kann also das Internet nutzbringend in der Dokumentation eingesetzt werden. Das heisst das Internet eröffnet nicht nur neue Möglichkeiten für die Dokumentation, sondern es verlangt auch die Ausweitung der Kenntnisse der Dokumentationsspezialisten auf völlig neue Gebiete. Sie sehen also, vor allem die Eingrenzung und Festlegung dokumentarischer Kernaufgaben sollte uns in der Diskussion interessieren.

Welchen Stellenwert hat das Internet derzeit in der dokumentarischen Ausbildung?

Dazu zunächst zwei Beispiele:

Beispiel 1:

Neulich im Kopierraum tauschte ich Unterrichtserfahrungen mit einer Kollegin aus. Die Kollegin war begeistert über die Präsentation ihrer StudentInnengruppe, die für Auftraggeber aus dem Bereich Gartenbau und Medizin Auftragsrecherchen durchgeführt hatten. Die Kollegin erzählte mir auch, dass sich gerade der Auftraggeber als besonders dankbar für die Recherche gezeigt hatte, deren Mitarbeiterinnen bei der Recherche ziemlich viele Fehler gemacht hatten. So waren ihnen bei der Aussortierung der Doubletten aus dem Ergebnis die Boolschen Operatoren 'und' und 'oder' gründlich durcheinandergeraten. Der Auftraggeber war

dennoch glücklich über die Recherche, da er mit dem Instrument Internet nicht umgehen kann.

Beispiel 2:

Im Rahmen eines Seminar zum Thema Benutzerforschung hat eine Studentin eine nicht-repräsentative e-mail-Befragung zur Online-Nutzung von Journalisten durchgeführt. Fazit: Journalisten sind onlineversiert, Tendenz steigend, für adäquate Dienstleistungen müssen DokumentarInnen noch besser sein als die Journalisten.

Fälle wie Beispiel 1, die Beglückung des Auftraggebers einfach durch die Tatsache, dass ihm überhaupt Ergebnisse präsentiert werden, werden wohl in Zukunft nur noch die Ausnahme sein. Wir werden es vielmehr mit Nutzern und Kunden, die selber in mehr oder weniger großem Umfang Online-Recherchen durchführen, zu tun haben.

Welche Schlussfolgerungen lassen sich aus diesen beiden Beispielen für die dokumentarische Ausbildung ziehen?

Zur Beantwortung dieser Fragen biete ich Ihnen 2 Thesen an:

These 1:

Angesichts der Tatsache, dass Internet zum Alltagsmedium wird, verringert sich nicht das Problem der Wissensspeicherung und -organisation, sondern es vergrößert sich. Hier liegt ein Aufgabenfeld, in dem ureigene dokumentarische Kenntnisse gefragt werden und dessen die Zunft sich annehmen sollte.

These 2:

Angesichts der Tatsache, dass im Prinzip unsere Informationsressourcen für jedermann/jederfrau offen liegen, sind unsere Kunden selbstbewußter geworden. Sie reifen zu anspruchsvollen Endnutzern heran.

zu These 1: *Gefragt ist eine Assimilation klassischer Aufgabenfelder der Dokumentation, der Organisation von Wissen und Information, an die Bedürfnisse der Internet-Kommunikation.*

Dokumentare haben Kenntnisse, die für die Gestaltung von Informationsarchitekturen wichtig sind. Die Entwicklung von Klassifikationsstrukturen in jeglicher Gestalt (Zugriff auf Inhalte von Websites, Metadaten, XML-Programmierung) erlebt zur Zeit eine wahre Renaissance. In Abwandlung eines Zitats des Historikers Hayden White "The beginning of all understanding is classification."¹ könnte man sagen "The beginning of all internet communication is classification." Hayden White

[Organization schemes:

exact, known items Suche (alphabetical, chronologisch, geographisch)
mehrdeutig, assoziativ, iterativ, (thematisch, aufgabenorientiert, publikumsorientiert, methaphorisch)

Organization structures:

linear, räumlich, hierarchisch (sich gegenseitig ausschließende Kategorien), Breite, Tiefe

"You've got so many possible solutions to consider, and lots of sexy technologies such as pop-up menus and dynamic site maps can distract you from what's really important: building context, improving flexibility, and helping the user to find the information they need." (Rosenberg, S. 70).

Beschilderung, Beschriftung]

Um Informationsarchitekturen (Klassifikationssysteme, Labelling, Navigationshilfen, Suchmaschinen-Usability, Bestimmung relevanter Inhalte) zu schaffen, die den Bedürfnissen der Nutzer entsprechen, ist die Benutzerforschung und ihre Verwandte, die neue Usability-Forschung eine zentrale Voraussetzung.

Die dezentrale Struktur des Internet stellt aber auch hohe arbeitsorganisatorische Herausforderungen. Dokumentare müssen Techniken des dezentralen Arbeitens entwickeln und fähig sein, virtuelle Gemeinschaften zu organisieren

zu These 2: *Die Kunden werden selbstbewußter - der Endnutzer reift heran*

Online Befragung zur Online-Nutzung von Journalisten -
Was heißt das, die Journalisten sind onlineversiert?

¹ Hayden White, *Metahistory: The Historical Imagination in Nineteenth Century Europe*. Baltimore 1973

- Sie nutzen e-mail zur Kontaktpflege und Recherche, die Nutzung von Newslettern und Newsgroups ist unterschiedlich, sie nutzen das Internet zur Recherche aktueller Themen und haben Kenntnisse über Suchmaschinen, Katalogen, Portale ...

Die Journalisten wickeln einen immer größer werdenden Teil Ihrer täglichen Arbeit mit Hilfe neuer Medien ab. Die Tätigkeiten, die sie dort ausüben, sind allerdings traditionell Aufgaben, die Journalisten schon immer selber übernehmen und deren Verwaltung sie allenfalls in die Hände der Redaktionssekretärin geben und nicht den DokumentarInnen oder ArchivarInnen überlassen, wie z. B. Listen von Gesprächspartnern führen, Vorgespräche mit Interviewpartnern führen usw.. In allen Redaktionen finden sich sowoh, meistens anarchisch gewachsene, Redaktionsarchive und viele Journalisten bauen sich ein eigenes Archiv auf.

Dokumentationsstellen müssen besser werden:

- Serviceorientierung "Ha'm wer nicht, gibts nicht" können wir uns nicht mehr leisten, die Konkurrenz ist zu groß. Dokumentare müssen aktive Angebote von der gepflegten Linkliste bis zum Portal (das aktuelle Heft der nfd widmet sich ausschließlich diesem Thema) entwickeln.

- Besonders gefragt sind gerade angesichts der beinahe unbegrenzten Ressourcen Filterfunktionen etwas durch die Schaffung von eigenen Suchmaschinen, die nach ganz bestimmten der Zielsetzung des Auftraggeber angepassten Algorithmen Material suchen und gewichten.

- Übersicht über den Informationsmarkt, Pfade schlagen

Fazit: Mehr denn je ist die Filterung und Gewichtung von Informationen gefragt.

In punkto Medienkompetenz sollten die Dokumentare ihren Nutzerinnen immer einige Schritte voraus sein, indem sie

⇒ den aktuellen Stand der Internetentwicklung verfolgen und die Kunden auf dem Laufenden halten / Frühwarnsystem für neue Entwicklungen, die man nicht verpassen sollte

⇒ Entwicklung, Weiterentwicklung von Qualitätsstandards von Internetangeboten / Normung

⇒ Entwicklung von Schulungskonzepten

⇒ Endnutzer-Support, Help-Desk, Call-Center

Und was sagt der Arbeitsmarkt zu diesen Hypothesen?

Seit Juli 2000 hat der Studiengang Mediendokumentation an der FH Hamburg dank einer Verbleibstudie von Monika Sachau im Rahmen einer Diplomarbeit einen Überblick über den beruflichen Werdegang seiner AbsolventInnen von 1997 bis heute. Etwa 50 % der Absolventinnen haben einen Arbeitsplatz im klassischen Bereich der Mediendokumentation gefunden, das heisst in Verlagen, Rundfunk oder Informations- und Bildagenturen. Die andere Hälfte hat in anderen Branchen einen Arbeitsplatz gefunden, 10% ordnet die Autorin dem Bereich New Media und E-Commerce zu. Auch die dort genannten Funktionen will ich Ihnen nicht vorenthalten: Online Marketing, Web-Producer, Internet- und Multimediaentwickler, Online-Producer, Projekt-Manager ... Damit habe ich Sie hoffentlich neugierig gemacht, die Studie wird demnächst in der Reihe "Materialien zur Information und Dokumentation" veröffentlicht.

Welche Schlussfolgerungen lassen sich für die Ausbildung aus dieser Beurteilung des State of the Art? Ich mache Ihnen vier + ein Angebote:

1. Kerngebiete beibehalten und modernisieren. zu solchen gehören weiterhin die Datenstrukturierung und, wieder in neuem Glanz erstrahlend, das zentrale Thema der Wissensorganisation
2. Die Ausbildung in den technischen Grundlagen auf dem neuesten Stand halten, wohl wissend, dass wir als Ausbildungsinstitutionen immer hinterher hinken müssen und in der Hoffnung, dass wir den Interessierten so viel Vorwissen und Interesse vermittelt haben, dass sie sich autodidaktisch weiterbilden können.
3. Kenntnisse über Funktionen und Strukturen des Medienmarktes vermitteln. Die gerade bei der Konzeptionierung des Studiengang Mediendokumentation in Hamburg so betonte 'redaktionelle Schnittstelle', die Dokumentarin als Verbindungsfrau zwischen Redaktion und Archiv, ich erinnere an das Südwestfunkmodell der Dokumentationsredakteurin, verliert einerseits zunehmend an Bedeutung, wenn sich Endnutzerkonzepte durchsetzen und JournalistInnen selber in internen und externen Quellen recherchieren. Andererseits werden Kenntnisse über den Medienmarkt im Bereich der Produktion

von Internet-Angeboten, speziell im Bereich Contentmanagement, wieder wichtig. Wer im Bereich New Media / E-commerce Fuß fassen will, muss fundierte Kenntnisse über die Strukturen und Bedingungen des Mediensystems, die wirtschaftlichen, technischen und rechtlichen Belange mitbringen. [Übrigens, wo 'Content' (an einer Übersetzung versuche ich mich erst gar nicht) so wichtig wird, schadet auch ein wenig redaktionelle Praxis nicht, damit wir uns demnächst in fachwissenschaftlichen Aufsätzen nicht mehr solche Sätze anhören müssen, ich zitiere verkürzt. "Ein Unternehmensportal ist eine Website [...], die einer Zielgruppe [...] einen personalisierten Zugang zu diesen Informationen mittels Such und/oder Navigation von Verzeichnisstrukturen bietet, ergänzt um redaktionellen Inhalt, Funktionalität zur Kommunikation und Informationsverarbeitung."

4. Kulturtechniken vermitteln: Wissenschaftliches Arbeiten, dazu gehört für mich auch, die Fähigkeit begründet zu argumentieren, Teamarbeit, Kommunikationsfähigkeit, und und und, die altbekannten Soft-Skills
5. Experimentierfelder bereitstellen und Möglichkeiten zur Spezialisierung schaffen. Sowohl die Ergebnisse der Verbleibsstudie der Absolventinnen des Studiengangs Mediendokumentation in Hamburg als auch meine Erfahrungen als IID-Absolventin zeigen, dass Studierende sehr unterschiedliche Interessen und Talente mitbringen, und dass es wichtig ist, im Rahmen der Ausbildung Experimentierfelder in ganz unterschiedlichen Bereichen frei zu halten.

Diskussion:

Hiermit habe ich die Diskussion dann auch schon gleich eröffnet. Ausgangspunkt für die Diskussion könnte beispielsweise sein, in welcher Weise und mit welchen Schwerpunkten Ihrer Meinung nach das Internet in der dokumentarischen Aus- und Fortbildung thematisiert werden soll.

Literaturliste

Rosenfeld, Louis; Morville Peter, Information Architecture for the World Wide Web, Sebastopol (CA) 1998

Tauss, Jörg, Eckwerte des Arbeitskreises "Zukunft der Fachinformation":
Fachinformation und Fachkommunikation in der Informations- und

Wissensgesellschaft - Eckwerte für eine neue Fachinformationspolitik in der Bundesrepublik, Berlin 1999, <http://www.tauss.db/bn/fachinformation-eckwerte.html>, Aktualdat.: 19.09.1999; mailto:

"Innovation und Arbeitsplätze in der Informationsgesellschaft des 21. Jahrhunderts",
Aktionsprogramm der Bundesregierung ##
nfd 51,(2000), Heft 6, mit dem Themenschwerpunkt "Portale - Herausforderung und
Chance für Information Professionals"